

L1: 1 Koe 2, 10b-16

Ev: Lk 4, 31-37

DER WUNDERBARE TAUSCH

Wer die Evangelien, die an den Wochentagen im Rahmen der Messe vorgetragen werden, aufmerksam verfolgt hat, der wird bemerkt haben, dass wir seit gestern wieder am Anfang stehen. Am Samstag haben wir einen Teil der letzten Rede Jesu aus dem Matthäusevangelium gehört – anschließend geht es dort mit dem Einzug in Jerusalem und der Passionsgeschichte weiter, aber das wird in der Fastenzeit vorgetragen. Was wir seit gestern hören, beschreibt den Anfang des öffentlichen Wirkens Jesu, wie es das Lukasevangelium beschreibt. Und es ist ja ein wuchtiger Anfang. Gestern haben wir über sein Auftreten in der Synagoge von Nazaret und die nachfolgende Ablehnung in seiner Heimat gehört. Aber Jesus lässt sich nicht aufhalten. Heute haben wir über die erste Machttat in der Synagoge von Kafarnaum gehört. Ein Mann in der Synagoge, wohlgerichtet, ist besetzt von einem unreinen Geist, und dieser empfindet Jesu vollmächtiges Auftreten wie eine einzige unerträgliche Provokation. Jesus muss diesen Mann freisetzen von dem, was ihn da gefangen hält. Aber Jesus kommt nicht nur, um die unreinen Geister zu vertreiben.

Darauf haben uns die Worte aus der Lesung aufmerksam gemacht. Paulus spricht ein wichtiges Thema an: „Wer von den Menschen kennt den Menschen, wenn nicht der Geist des Menschen, der in ihm ist. So erkennt auch keiner Gott – nur der Geist Gottes.“ Ich bringe da gerne den Vergleich mit dem Unterschied zwischen einem „Geist der Tiere“ – sofern man davon sprechen kann, und dem Geist des Menschen. Am liebsten habe ich den Vergleich mit dem Krokodil von Schönbrunn. Ein Krokodil kann nur erkennen, was der „Geist des Krokodils“ zu erkennen vermag. Es denkt und erkennt in seiner Welt. Wenn ich den Zoo besuche und in das Krokodilbecken blicke und das Krokodil sieht mich, dann denkt es sinngemäß – je nach Tageszeit – Frühstück oder Abendjause. Was es bedeutet Mensch zu sein, kann es nicht erfassen. Könnte ich jedoch dem Krokodil meinen Geist mitteilen, dann könnte es nun denken wie ein Mensch und sich auf Augenhöhe mit mir unterhalten, wie das in Fantasiegeschichten manchmal dargestellt wird. Dann könnte ich dem Krokodil auch erklären, dass es doch so freundlich ein sollte, mich nicht auf seinen Speiseplan zu setzen und das Krokodil hätte Verständnis für mein Anliegen.

Nun ist der Abstand zwischen dem Menschen und Gott noch viel größer. Kein Mensch kann erfassen, was die Tiefen Gottes sind. Der Geist des Menschen, bzw. wie Paulus es ausdrückt, der Geist der Welt, kann in diese Tiefen Gottes nicht eindringen. Alles Reden und Denken über Gott bleibt menschlich und ist eigentlich nur eine Projektion des eigenen Wesens.

Das ändert sich in dem Augenblick, wo Christus uns seinen Geist mitteilt. So macht er uns zu seinen Freunden, und wir können immer tiefer in die Weisheit Gottes eintauchen. Da wir begrenzte Menschen sind und bleiben, können wir diesen Geist nur im Sinne einer Bewegung der Nachfolge haben. Es ist ein stetiges Wachstum, eine Dynamik, eine Reise in die Herrlichkeit Gottes, die unabgeschlossen ist.

Allerdings kann dieser Geist nur kommen, wenn Raum für ihn da ist und wenn er gewollt ist. Der Geist Gottes tut niemandem Gewalt an. Er ist ein Geschenk, ein Angebot. Jesus sagt deshalb

auch: „Selig die Armen vor Gott, denn ihnen gehört das Himmelreich“ – Die Armen haben Raum für Gott. Sie können mit diesem Geist Gottes erfüllt werden.

Was da in der Synagoge von Kafarnaum passiert, ist eigentlich etwas sehr Dramatisches bzw. Tragisches: Die Synagoge ist der religiöse Versammlungsort. Hier kommen vorzugsweise die Männer zum Gottesdienst zusammen - zehn müssen es mindestens sein, damit der Gottesdienst gefeiert werden kann, Frauen zählen dabei nicht. Einer von denen, die da Woche für Woche als fromme Versammlung zusammenkommen, Psalmen beten und das Wort Gottes hören und auslegen, schreit auf, als Jesus in der Synagoge spricht. D.h. obwohl das ein vordergründig frommer Mann gewesen sein muss, ist er von einem unreinen Geist besessen, der die Gegenwart Jesu nicht erträgt. Diese unreinen Geister, die es auch an religiösen Orten gut aushalten, sind besonders heimtückisch, weil man sie lange nicht erkennt. Es gibt Formen der Religiosität, die nach außen hin gut aussehen, aber eine echte Verbindung mit Gott nicht zustande kommen lassen. Man kann auch von falschen religiösen Ideen besetzt bzw. besessen sein.

Angesichts Jesu, der ganz anders spricht als die Schriftgelehrten, beginnt sich da etwas zu rühren und aufzubauen. Und der unreine Geist spricht im Grunde für viele, die da in der Synagoge sitzen: „He, du, was haben wir mit dir zu tun, Jesus von Nazaret? Bist du gekommen, um uns ins Verderben zu stürzen?“ – Er spricht in der Mehrzahl. Aber, das ist die Frohe Botschaft: Es genügt ein Machtwort Jesu, und der unreine Geist wird zum Schweigen gebracht – und das mit ziemlich schroffen, umgangssprachlichen Worten: „Schnauze, hau ab!“ - so könnte man das griechische *Phimotheti* übersetzen. Diese Befreiung vom unreinen Geist ist aber nur der erste Schritt. Es genügt nicht, dass unreine Geister gehen, sagt Jesus später. Es muss ein neuer Geist einziehen, damit die unreinen nicht zurückkommen und am Ende alles noch schlimmer ist. Dazu bietet Jesus uns, wie schon anfangs gesagt, seinen Geist an. Das Besondere am Geist Gottes ist, dass er den, den er erfüllt, nicht auslöscht und er erst recht nicht als fremde Macht im Menschen wirkt, sondern dass er jeden Menschen erst wirklich zu sich bringt. Der Geist Gottes nimmt als Freund Wohnung im Menschen und bringt seine Persönlichkeit zur Fülle.

P. Dr. Clemens Pilar COp